

## URBAN PATTERNS IN TRANSITION

### EDITORIAL

Urban fabrics can be defined as settings in which people organise themselves, their every day life, and the need to cooperate as a group of inhabitants. Each society has its specific social and cultural consent, and each region has its particular economic, historic, climatic and landscape conditions, which result in differing urban patterns. In this respect it is clear, that each society develops specific urban patterns. Cities are established according to rules and regulations which were set up at a certain time under the conditions prevailing at that time. Over the years and centuries, the paradigms for city layouts may change. However, the urban fabric, that once was built, will stay. Thus, the urban fabric will have to be transformed to meet new demands, but also city descriptions will have to be re-written in order to give satisfying explanations to new developments.

In this issue of JCCS-a, some differing regions of the world are highlighted. In the first article, Japanese traditional urban patterns are observed. In the contribution of **Hisako Kuora** two cities are described, namely the old centre of Kyoto and Senba in Osaka. Both are old traditional Japanese cities that were generated by using *Machiya*, the old traditional low rise houses and *Machiwari*, the planning framework in which a comfortable urban fabric with a high density was enabled. With the introduction of western style architecture and town planning, the old planning tools were not used any more and the traditional houses replace by western style buildings. Thus, the urban footprints changed rapidly. However, with the recent economic changes in Japan, that also led to massive depopulations in all cities, the old urban systems of *Machiya* and *Machiwari* is seen to be a solution for city regeneration.

**Velika Ivakovska's** contribution highlights traditional Ottoman house types, that were developed in Istanbul, the capital of the Ottoman Empire. Capitals generally have paramount influence on subjected provinces, and so it was in the case of Istanbul. The Ottoman house with its distinct characteristics was spread all over the empire, also Kavala, which today is part of Greece. Even today, the houses of the old district of Panagia have typical Ottoman floorplans, however local traditional ele-

ments were blend in. By observing and comparing both, the urban fabric and the morphology of floor plans, conclusions can be delineated concerning the factual influence of the Ottoman house outside the centre of Ottoman urban structures, outside of Istanbul. Besides, the local impact with alterations and adaptations to local demands are described in detail.

Certain political attitudes and political philosophies always and everywhere had a great impact on cities. In the third article, the changes of urban policies that stemmed from the political- philosophical movement of communitarian thinking is described by **Gabriella Esposito De Vita, Claudia Trillo and Stefania Oppido**. In the 1990ies an initiative called "the Responsive Community" was initiated aiming to focus on the balance between individual and public good. Building a "good society", defined as citizenship overcoming the dichotomy between market and state, led to more community- oriented urban policies with a variety of urban management systems. In this paper some community based initiatives from the US and Europe, namely from the cities of Naples and Boston, are described with a focus on how communities could achieve better local developments of place branding and preservation by enhancing social activation.

In the last century, new centres appeared at the urban fringes, taking over some of the functions of the old city cores. This led to the need to describe this phenomenon not any more simply as a dualistic model of city, i.e. the centre, and non-places, i.e. the newly arising fringes, but to find new definitions to deal with the phenomenon. Attractors and hotspots compete with each other often resulting in non-places in the city centres as well as the peripheries. This new urban pattern is described as a "cycloregion" by **Thorsten Bürklin and Michael Peterrek** in their paper by drawing on the example of the Frankfurt Rhine-Main area. By opening many new hotspots in the core of the city, but also the urban fringes, many new attractors have been established. However, blind spots, the spaces in between arose, that were not observed and looked at, although they bear the risk of gentrification and social seclusion, causing new and unforeseeable problems for cities and outskirts.

**Renate Bornberg**

## URBANE MUSTER IM UMBRUCH

### EDITORIAL

Städte können als Settings definiert werden, in denen Menschen ihren Alltag meistern, aber auch das gemeinsame Zusammenleben einer Gruppe von Einwohnern räumlich organisiert wird. Da jede Gruppe spezielle soziale und kulturelle Übereinkünfte hat, sowie in jeder Region andere wirtschaftliche, historische, klimatische und landschaftliche Rahmenbedingungen vorherrschen, ergeben sich auch unterschiedliche städtische Muster. Städte werden nach Regeln und Vorschriften errichtet, die zu einer bestimmten Zeit unter den zu dieser Zeit herrschenden Vorstellungen errichtet werden. Im Lauf der Jahre und Jahrhunderte können sich aber die Regeln und Denkmuster für den Aufbau von Städten ändern; das Stadtgefüge, das einmal errichtet wurde, bleibt jedoch vorhanden. Daher müssen Stadtgefüge transformiert und an neue Anforderungen angepasst werden. Daneben müssen auch Modelle der Stadtbeschreibung neu formuliert werden, um vorerst Erklärungen für neue Tendenzen zu erhalten, die dann in neue städtebauliche Lösungen übergeführt werden können.

In dieser Ausgabe von JCCS-a werden städtische Modelle in verschiedene Regionen der Welt beschrieben. Im ersten Beitrag von **Hisako Kuora** werden traditionelle japanische urbane Muster betrachtet, nämlich das alte Zentrum von Kyoto und Senba in Osaka. Beide sind alte traditionelle japanische Städte, die mithilfe von *Machiya*, den alten, traditionellen Flachbauten, und *Machiwari*, dem Planungsinstrument, das ein komfortables Leben in hoher Dichte ermöglicht, entwickelt wurden. Mit der Einführung einer westlich orientierten Architektur und Stadtplanung wurden die alten Planungsinstrumente nicht mehr verwendet und traditionelle Häuser durch Gebäude in westlicher Tradition errichtet. Damit wurden die städtischen Gefüge rasch geändert, was zu weitreichenden Problemen führte. Doch mit den jüngsten wirtschaftlichen Veränderungen in Japan, die zu massiven Abwanderungen in allen Städten führte, wird nun der Versuch unternommen, die alten Systeme von *Machiya* und *Machiwari* wieder einzuführen. Dies wird als Maßnahme gesehen, städtische Probleme zu lösen.

**Velika Ivakovskas** Beitrag beleuchtet traditionelle osmanische Haustypen, die ursprünglich in Istanbul, der Hauptstadt des Großreiches, entstanden waren. Hauptstädte haben generelle einen großen Einfluss auf unterworfenen Provinzen, so auch im Fall des osmanischen Reiches. Der Typ des osmanischen Hauses mit seinen sehr speziellen Eigenschaften wurde im gesamten osmanischen Reich verbreitet, und so wurde dieser Gebäudetyp auch in Kavala errichtet, das heute auf griechischem Staatsgebiet liegt. Noch heute haben die Häuser der Altstadt von

Panagia typische osmanische Grundrisse, die jedoch mit traditionellen lokalen Elementen gemischt wurden. Durch den Vergleich von Stadtgefüge und Morphologie der Grundrisse lassen sich Rückschlüsse auf den tatsächlichen Einfluss der osmanischen urbanen Vorstellungen ziehen, die diese außerhalb der Hauptstadt Istanbul hatten. Dabei wird auch beschrieben warum und wie lokale Anpassungen des Ursprungstyps ausgeführt wurden.

Politische Philosophien und politische Haltungen haben immer und überall einen großen Einfluss auf Städte gehabt. Im dritten Artikel wird die Veränderung der Stadtpolitik, die aus der politisch-philosophischen Bewegung des kommunarenischen Denkens stammt, von **Gabriella Esposito De Vita, Claudia Trillo und Stefania Oppido** beschrieben. In den 1990er Jahren wurde eine Initiative, die "reaktionsfähigen Gemeinschaft" gestartet, die eine Balance zwischen individuellem und öffentlichem Gut erreichen wollte. Der Aufbau einer "guten Gesellschaft", die die Dichotomie zwischen Markt und Staat überwinden kann, führte zu einer Stadtpolitik mit Bürgerbeteiligung, bei der eine Vielzahl neuer Methoden des Stadtmanagements eingeführt wurden. In diesem Beitrag werden einige gemeinschaftsbasierten Initiativen aus den USA und Europa beschrieben und verglichen. Am Beispiel der Städte Neapel und Boston wird herausgearbeitet, wie Gemeinden durch die Verbesserung der Bürgerbeteiligung eine bessere lokale Entwicklung erzielen konnten und auch ein Place Branding erreichen konnten.

Im letzten Jahrhundert entstanden neue Zentren in den Stadtrandgebieten, die einige Funktionen der alten Stadtkerne übernahmen. Dies führt zur Notwendigkeit neue Stadterklärungsmodelle zu entwickeln, da das gebräuchliche dualistische Modell von Mitte, also Zentrum, und Nicht-Orten, also der Peripherie, dem neuen Phänomen nicht mehr gerecht wurde. Attraktoren und Hotspots gibt es in der Zwischenzeit sowohl in den städtischen Kernzonen, als auch in der peripheren Vororten. Ein Beschreibungsmodell des neuen Phänomens ist die „Cycloregion“, die von **Thorsten Bürklin und Michael Peterek** in ihrem Beitrag am Beispiel der Region Frankfurt Rhein-Main beschrieben wird. In den letzten Jahren sind viele neue Attraktoren sowohl in der Kernstadt, als auch der Peripherie etabliert worden, um sowohl Stadt als auch Umland zu fördern. Allerdings sind „blinde Flecken“ entstanden, Räume, die zwischen den Attraktoren liegen und nicht beobachtet wurden. Hier besteht das Risiko für Gentrifizierung und soziale Abgeschiedenheit, wodurch neue, unvorhersehbare Probleme für Kernstadt und Peripherie entstehen können.

**Renate Bornberg**